

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 57 (1970)
Heft: 23

Artikel: Zukunft ist nicht vorausberechenbar : den Futurologen ins Stammbuch
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-537202>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unsere Meinung

Zukunft ist nicht vorausberechenbar

Den Futurologen ins Stammbuch

In bezug auf die strikten Sinnes geschichtliche Zukunft versagen sämtliche Methoden der Vorausberechnung — selbst wenn man, etwa mit Hilfe elektronischer Rechenmaschinen, die Verfahrensweisen der statistischen Prognostik noch so sehr vervollkommen. Der besonnene Prognostiker weiß das durchaus. Wilhelm Fucks, dessen vieldiskutierte «Formeln zur Macht» oft genug mißverstanden worden sind, sagt zum Beispiel mit dem Blick auf seine eigenen Thesen: «sämtliche Berechnungen» seien «zunichte gemacht», wenn ein Weltkrieg ausbrechen und mit den heute verfügbaren Waffen geführt werden sollte. — Ich selbst habe einmal folgenden Modellfall zu bedenken gegeben: Zweifellos konnte einige Jahre im voraus, auf Grund von Statistik, mit hoher Genauigkeit gesagt werden, wie viele tödliche Verkehrsunfälle es im April 1945 in der Stadt Danzig geben werde. Aber daß zu diesem Zeitpunkt die Stadt Danzig selber kaum noch existieren, daß es dort jedenfalls überhaupt keinen Straßenverkehr geben werde — das konnte man nicht im voraus wissen, jedenfalls nicht auf Grund von Statistik. — Es gibt bei Pascal, in den Pensées, einen in dieser Hinsicht höchst beachtenswerten, freilich auf den ersten Blick ziemlich rätselhaften Aphorismus; man versteht ihn nur, wenn man das Jahr der Niederschrift hinzubedenkt. Der Aphorismus lautet so: «Wenn einer die Freundschaft des Königs von England gehabt hätte und die des Königs von Polen und auch noch die Freundschaft der Königin von Schweden — wäre er dann wohl auf den Gedanken gekommen, es fehle ihm an einer Zuflucht in der Welt?» Die zugehörige Jahreszahl ist: 1656. In diesem Jahr wurde der polnische König Johann II. Kasimir abgesetzt;

die Königin Christine von Schweden hatte zwei Jahre zuvor, als Achtundzwanzigjährige, aus freiem Entschluß die Krone niedergelegt; und was den König von England betrifft, Karl I., so war es noch nicht mehr als sieben Jahre her, daß Oliver Cromwell ihn hatte umbringen lassen. Also: keine Zuflucht mehr in der Welt für den, der sich auf ihre Freundschaft verlassen hätte! Höchst unwahrscheinlicherweise! Keine biologische oder historische Gesetzmäßigkeit hätte so etwas vermuten lassen können; und selbst der versierteste Kenner der politischen Verhältnisse wäre außerstande gewesen, diese Ereignisse vorauszusehen — weil sie alle drei in den Entscheidungen der Menschen ihren Ursprung haben, weil sie, anders gesagt, geschichtliche Ereignisse in der strengsten Bedeutung des Wortes sind. Das eigentlich geschichtliche Geschehnis, konkret in jedem Betracht (wer, genau? wo, genau? wann, genau?): dies allein aber interessiert den Betroffenen!) — das, so verstanden, Geschichtliche ist durch Prognosen schlechterdings nicht zu fassen.

Es macht den Begriff der Prognose aus, daß man das Künftige als wahrscheinlich erschließt aus «Anhaltspunkten» im Vergangenen, vor allem im Jüngst-Vergangenen, das wir «Gegenwart» nennen. Eben darin besteht die Kunst des Prognostikers, in dem bereits vorliegenden Bestand, in der schon realisierten Geschichte die dem Durchschnittsverständnis verborgenen Hindeutungen auf das, was kommt, zu entdecken und zu interpretieren. Und falls der Prognostiker post festum seine Karten aufdeckt, wird er genau angeben können, woraus er geschlossen hat, daß es so kommen werde, wie es gekommen ist. — Weil aber andererseits das

im strikten Sinn geschichtliche Ereignis sich gerade nicht aus dem vorgegebenen Bestand ableiten läßt; weil per definitionem die freie, spontane Entscheidung im Spiel ist, so daß selbst das Höchstwahrscheinliche nicht geschehen muß und das Unwahrscheinlichste geschehen kann — darum, noch einmal, wird das Geschichtliche durch die Prognose niemals erreicht. Und wenn das geschicht-

lich Zukünftige überhaupt soll faßbar werden können, dann allein durch eine Gestalt der Vorhersagung, die sich von der Prognose dadurch unterscheiden müßte, daß sie der Anhaltspunkte im Vergangenen nicht bedarf. Damit habe ich fast schon eine Definition formuliert: die Definition der Prophetie.

Josef Pieper in «*Hoffnung und Geschichte*»

Weihnachtsspiel

Erarbeitet von Yvonne Rupp und ihrer Primarschulklasse St. Gallen - St. Georgen

Redaktionelle Einführung:

Das vorliegende Weihnachtsspiel entstand auf den Wunsch hin, eine Weihnachtsfeier für alte Leute zu vertiefen. Die St. Galler Lehrerin Yvonne Rupp, selber eine ausgezeichnete Laienschauspielerin, verzichtete auf die Wiedergabe eines der vielen Weihnachtstücke, sondern versuchte mit ihren Schulkindern ein Spiel zu schaffen, das die Realität der Bibel mit der Realität des heutigen Weihnachts- und Geschenkrummels konfrontierte, ein sehr beachtenswerter Versuch, einen neuen Weg, einen erzieherischen Weg in der Gestaltung eines Weihnachtsspieles zu gehen.

Schon die Bühne zeigt die angedeutete Gegenüberstellung. Links die Kulissen der Stadt, vor der die Kinder Weihnacht, wie sie sie heute erleben, spielen. Rechts der Schattenschirm mit der dazugehörenden, auf dem Boden liegenden Lampe. Vor dem Schirm der Platz des Erzählers. Und in der Mitte ist ein Podium errichtet für den Kinderchor.

Kulissen

Podium

Schattenschirm

Der nachfolgende 1. Teil befaßt sich mit der Anlage und dem Verlauf des Spieles. Er enthält zudem den Text des Erzählers. Ein 2. Teil befaßt sich mit der abschließenden Darstellung der historischen Weihnachtsgeschichte. Im 3. Teil sind die einzelnen Szenen als Beilagen, wie sie die Schüler von St. Georgen erarbeitet hatten (und natürlich von Fall zu Fall abgeändert werden können).

Hier eingestreut einige Lieder, die aus dem neuen religiösen Liederbuch «111 Kinderlieder zur Bibel» von Gerd Watkinson (siehe heutige Besprechung) entnommen sind.

Es muß vielleicht betont werden, daß sich der Lehrer auch nicht sklavisch an die Liederbeispiele halten muß, wie denn auch Kostümierung und der übrige Aufwand der freien Wahl der Schüler unterstellt werden kann. Dagegen sollte darauf geachtet werden, daß alle Kinder eine Aufgabe zu erfüllen haben, das gehört zur erzieherischen Idee dieses Spieles. Die Klasse Yvonne Rupp hat übrigens nicht nur im größten Saale St. Gallens gespielt, sondern auch in ihrem Schulzimmer. Allerdings müssen die Bühne und das Schattenspiel der Größe des Raumes angepaßt werden.

M. G.

1. Teil

Text des Erzählers und Spieldisposition

Erzähler: Sii alli möchti im Name vo de Klauf ganz hätzlech willkommen heiße. Mer Drettkläbler hend das Wienachtsspiil sälber zämegstellt. Und mer freued üs natürlech riisig, daß mer's ehne jetzt vorspile tööred. I möcht ehne no schnäll e bitzli verzele, wie üsers Spiil entstande-n- ischt.

Am 5. November hät's bi üs d' Sant Jörges da Johr s'eerscht mol e bitzeli gschneit. Mer hend natürlech scho aagfange an Samichlaus und a d'Wiehnacht tenke. Wo mer noch de Zehnipause is Schuelzimmer choo send, isch es vertunklet gsi und än Hufe Cherze hend prent. Imene große Kreis semmer om diä warme Liechter omegsesse, und i üs